

# Statistik in Deutschland

Heinz Grohmann · Walter Krämer · Almut Steger  
Herausgeber

# Statistik in Deutschland

100 Jahre Deutsche Statistische Gesellschaft

 Springer

*Herausgeber*

Prof. Dr. Heinz Grohmann  
Hauburgsteinweg 27  
61476 Kronberg  
Deutschland  
heinz.grohmann@web.de

Prof. Dr. Walter Krämer  
TU Dortmund  
Institut für Wirtschafts- und  
Sozialstatistik  
Vogelpothsweg 78  
44221 Dortmund  
Deutschland  
walterk@statistik.tu-dortmund.de

Dr. Almut Steger  
Deutsche Bundesbank  
Abteilung Zahlungsbilanzstatistik,  
Auslandsvermögensstatus  
Hegelstr. 65  
55122 Mainz  
Deutschland  
almut.steger@bundesbank.de

ISBN 978-3-642-15634-2

e-ISBN 978-3-642-15635-9

DOI 10.1007/978-3-642-15635-9

Springer Heidelberg Dordrecht London New York

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2011

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vom 9. September 1965 in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtsgesetzes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

*Einbandentwurf:* WMXDesign GmbH, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem Papier

Springer ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media ([www.springer.com](http://www.springer.com))

# Geleitwort

Die Deutsche Statistische Gesellschaft (DStatG) wurde im Jahr 1911 in Dresden gegründet, vollendet also jetzt die ersten hundert Jahre ihrer Tätigkeit. Für viele Mitglieder ist sie weit mehr als eine bloße Zweckgemeinschaft, eine starke emotionale Verbundenheit mit der Gesellschaft und große Anteilnahme an deren Geschicken sind geradezu kennzeichnende Elemente der DStatG. In diesem Geist ist auch die vorliegende Festschrift entstanden. Herausgeber und Autoren haben mit großem Einsatz Geschichte und Gegenwart der DStatG lebendig werden lassen und für die Nachwelt dokumentiert. Im Namen der Gesellschaft danke ich ihnen allen herzlich. Mein Dank gilt zugleich der Deutschen Bundesbank für die finanzielle Unterstützung bei der Drucklegung des Bandes.

Den Lesern wünsche ich eine anregende Lektüre. Auch wer nicht selbst in der Statistik zu Hause ist, sie aber vielleicht nutzen möchte, findet hier einen schönen Überblick über die Gebiete, in denen die DStatG traditionell besondere Kompetenzen besitzt. Die heutige Statistik hat ein tiefes Instrumentarium entwickelt, mit dem sie zu nahezu allen Wissenschaften und Gebieten des Lebens einen Beitrag leisten kann. Wir sind stolz, dass die DStatG durch die Arbeit ihrer Mitglieder und durch die Tätigkeit der Gesellschaft ihren Anteil daran hat.

Es ist das Verdienst des historischen Teils der Festschrift, dass auch die Nazizeit als Bestandteil unserer Vergangenheit klar benannt wird. Auch in Bezug auf die anderen Epochen denke ich, dass die Beschäftigung mit unserer Geschichte die heute in der DStatG Tätigen nicht gleichgültig lassen wird. Die in allen historischen Kapiteln vermittelten Einsichten über mir Unbekanntes, andererseits aber auch eigenartig Vertrautes, haben mich immer wieder zur Lektüre dieses faszinierenden Teils des Festbandes verführt. Tiefer Respekt vor den großen Leistungen unserer Vorgänger sollte uns veranlassen, sorgsam mit deren Erbe umzugehen.

Über die auf die Vergangenheit bezogene reine Entdeckerlust hinaus führt die Beschäftigung mit der Geschichte auch zu Einsichten in Strukturen der Gegenwart. Im Leben von Organisationen sind von Zeit zu Zeit Wegmarken wie spezielle Geburtstage nützliche Instrumente zur Bestimmung des Standorts und des weiteren Kurses. Wir sollten unser Jubiläum und das in der Festschrift gesammelte Wissen auch zu diesem Zweck nutzen.

In mancher Beziehung scheint Statistik in Deutschland noch einen Sonderweg zu gehen. Erfreulicherweise ist die amtliche Statistik gut aufgestellt und organisiert.

Die akademische Statistik dagegen, die in Theorie wie in praktischer Anwendung hervorragende Arbeit leistet, ist organisatorisch eigentümlich zersplittert - nur an einer einzigen Universität, der TU Dortmund, hat sie eine eigene Fakultät; es gibt nur wenige originäre Statistik-Studiengänge. Zumeist ist die Statistik mehr oder weniger geliebter Teil anderer Fakultäten, Studiengänge und Fachgesellschaften. Dennoch ist die von uns gelehrte Methode fruchtbar in vielen Anwendungen von Biometrie und Medizin bis zu Wirtschaftsforschung und Technik. Im Gegensatz zum Ausland nehmen aber in Deutschland Ingenieure nur zögerlich Kenntnis von Stochastik. Nicht zuletzt erstaunt es etwas, dass die wichtige amtliche Statistik in universitären Ausbildungsgängen so wenig Widerhall findet.

Die DStatG hatte, wie alle historischen Kapitel zeigen, lange Zeit ein Verständnis von Statistik, das Methodik als eigenständige Wissenschaft und insbesondere mathematische Statistik ausschloss. Dieser Zustand konnte zwar überwunden werden, hat aber dennoch Nachwirkungen bis heute. Die Beschäftigung mit der Geschichte zeigt, was die Ursachen waren. Mit dem Wort „Statistik“ wurden eben völlig unterschiedliche Gegenstände bezeichnet, und die DStatG war lange Zeit konsequent in der Festlegung, welcher Variante sie sich verpflichtet fühlte.

Der ursprüngliche Zuschnitt der Disziplinen ist überholt, aber eine etwas offenere Haltung der deutschen Statistik und darin auch der DStatG in der Vergangenheit hätte möglicherweise dazu beigetragen, die oben beschriebenen Zustände nicht so ausgeprägt entstehen zu lassen. Inzwischen arbeitet die DStatG gemeinsam mit den anderen Gesellschaften in der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Statistik (DAGStat) daran, den Folgen der Zersplitterung zu begegnen. Die jeweilige fachliche Zukunft hingegen ist Thema der einzelnen Mitgliedsgesellschaften. In [Kapitel 5](#) werden Herausforderungen beschrieben und Wege in die Zukunft skizziert.

Strategieentwicklung beginnt scheinbar mit der Identifizierung und Besetzung von Zukunftsfeldern. Jeder in der Statistik Tätige hat hierzu Vorstellungen, die dann „nur“ noch zu synchronisieren wären. Natürlich gibt es einige für alle erkennbare Entwicklungen, dennoch würde es mich misstrauisch stimmen, wenn eine solche Synchronisation auf einfache Weise gelänge. Ich halte sie nicht einmal für wünschenswert. Um Einseitigkeit und damit Erstarren zu vermeiden, scheint mir eher ein bewusstes Bekenntnis zu einer Kultur der Neugier, Vielfalt und Aufgeschlossenheit nötig. Ausgehend von den Gebieten und Methoden, in denen wir traditionell stark sind, sollten wir schrittweise weitere Bereiche erschließen. Die fachliche Entwicklung wird in einer solchen Kultur dadurch gewährleistet, dass in jeder Disziplin führende wie innovative Köpfe bei uns mitarbeiten. Die Verbindlichkeit hoher Qualitätsstandards muss gewährleistet sein. Hier können unsere beiden Zeitschriften (AStA – Advances in Statistical Analysis und AStA – Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv) eine wichtige Rolle spielen, und wir können auf unseren Tagungen Zeichen setzen.

Die Einbeziehung von Nachbarwissenschaften oder Disziplinen, welche Statistik als Instrument benutzen, kann zur Anregung unserer eigenen fachlichen Entwicklung entscheidend beitragen. Tagungsbeteiligungen oder gemeinsame Workshops können hierzu ebenso dienen wie Weiterbildungsveranstaltungen und Beratung beispielsweise für Doktoranden aus anderen Fächern. Ob Statistiker oder nicht (warum

spielt zum Beispiel die Informatik bei uns noch keine Rolle?), der Einbindung von Nachwuchskräften muss besonderes Augenmerk gewidmet werden. Obwohl wir in dieser Beziehung schon gute Arbeit leisten, ist mir daran gelegen, in noch stärkerem Maße jungen, ehrgeizigen Kräften unkomplizierte Beteiligungs- und Gestaltungsmöglichkeiten jenseits des simplen Haltens von Vorträgen zu bieten. Neue, noch nicht kanonisierte Ansätze müssen bei uns ihre Chance bekommen.

Viele weitere Tätigkeiten gehören zu einer Gesellschaft, welche ihre Verantwortung gegenüber der Entwicklung des gesamten Fachs wahrnimmt und nicht nur einem Teilgebiet gewidmet ist. Hierzu gehört die Auseinandersetzung mit der Ausbildung in Statistik, der Einsatz für adäquate Arbeitsmöglichkeiten (vom Datenzugang über berufliche Standespolitik bis zum Dialog mit der Politik über die Leistung der Statistik), die Beschäftigung mit der Rolle und Verantwortung der Statistik in der Gesellschaft (unvermeidliches Stichwort ist hier der Datenschutz, aber bei diesem endet die Diskussion beileibe nicht), der Transfer unserer Expertise in die Öffentlichkeit und vieles aus Platzgründen hier nicht Erwähnte mehr.

Insgesamt sind wir auf gutem Weg, wenn sich die Statistik bei uns als intellektuelles Abenteuer erleben lässt, das besonders denjenigen Vergnügen bereitet, die notorisch die geistige Herausforderung suchen. Ich wünsche der Deutschen Statistischen Gesellschaft viel Erfolg und alles Gute auf ihrem Weg in die nächsten hundert Jahre!

Wilfried Seidel  
Vorsitzender der  
Deutschen Statistischen Gesellschaft

Hamburg

# Vorwort

Dies ist ein Buch für die Freunde der Statistik und der Deutschen Statistischen Gesellschaft. Was kann und will die Statistik, was trägt sie zum Wohl unseres Gemeinwesens im Allgemeinen und zum Funktionieren unserer Wirtschafts- und Staatsgestaltung im Besonderen bei? Und was konkret war und ist dabei die Rolle der Deutschen Statistischen Gesellschaft?

Wohl kaum ein Anlass eignet sich so sehr, diesen Fragen einmal gründlich nachzugehen, wie ein 100-jähriger Geburtstag. Den feiern wir demnächst mit viel Stolz und Zuversicht. Seit dem Jahr 1911, als an einem warmen Juninachmittag in Dresden die Deutsche Statistische Gesellschaft gegründet wurde, bringt sie ihren Sachverstand bei der zahlenmäßigen Durchdringung von gesellschaftlichen, aber auch natürlichen Phänomenen des modernen Lebens mit großem Enthusiasmus ein: Stichproben und Konjunkturprognosen, Armutsmessung und Qualitätskontrolle, Ausgleich von Messfehlern und Datenanonymisierung, Mustererkennung in großen Datenmengen, Risikoabschätzung und die korrekte Berechnung von Versicherungsprämien, Bevölkerungsmodellierung und Kreditbewertung, Volkszählung und Extrapolation von Klimadaten – keine Faser, keine Verästelung des modernen Lebens, in die nicht Statistik messend oder regulierend eingreift oder zumindest Daten liefert, die ein rationales Eingreifen erst ermöglichen.

Zusammengewachsen aus drei Wurzeln – der deutschen Universitätsstatistik (Conring, Achenwall), der „Politischen Arithmetik“ (Graunt, Petty, Süßmilch) und der Wahrscheinlichkeitsrechnung (Pascal, Bernoulli, Laplace, Gauß) – ist diese Wissenschaft – denn das ist die Statistik zweifellos geworden – für das Funktionieren eines Gemeinwesens inzwischen nicht mehr zu entbehren. Aber nicht jede Sammlung summarischer Daten ist bereits Statistik und nicht jedes Aneinanderreihen von Zahlen und Tabellen verschafft tragfähige Einsichten. Um hier einen Mehrwert zu schaffen, bedarf es intelligenter Methoden der Datenerhebung, Datenverarbeitung und Datenanalyse, also der Verfahren, deren Fortentwicklung sich die Deutsche Statistische Gesellschaft seit ihren Kindertagen auf die Fahne schreibt.

Der Band umfasst drei Teile. Der erste zeichnet die historische Entwicklung der Deutschen Statistischen Gesellschaft und damit zum großen Teil auch der Statistik in Deutschland nach. Auch hier wird bereits deutlich, welche Aufgaben der Statistik in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft gestellt waren und wie sie diesen nachgekommen ist. Dass dies nicht losgelöst von den politischen Ereignissen

geschah, liegt auf der Hand. Dennoch gibt es eine Kontinuität in der Statistik ebenso wie eine ständige Weiterentwicklung und Anpassung an neue Aufgaben und Rahmenbedingungen. Insbesondere hat die moderne Computertechnik auch die Statistik revolutioniert.

Der zweite Teil beleuchtet ausgewählte Arbeitsfelder der Deutschen Statistischen Gesellschaft im Detail. Dabei offenbart sich zum einen die umfassende Bedeutung, die der Statistik in der modernen Gesellschaft zukommt, und zum anderen, welche Rolle dabei die Deutsche Statistische Gesellschaft spielt. Jedes Kapitel gibt einen Einblick in aktuelle Probleme der Statistik und zeigt, was die Deutsche Statistische Gesellschaft zu deren Lösung beiträgt. Der dritte Teil macht nochmals deutlich, dass Statistik nicht in einem Vakuum stattfindet, sondern in all die politischen Strömungen und Spannungen eingebunden ist, die eine Gesellschaft von heute zu dem Faszinosum machen, das sie ist.

Die Herausgeber danken allen Autoren für den großen Einsatz, mit dem jeder einzelne zum Gelingen dieses Jubiläumsbandes beigetragen hat. Möge dieser den Statistikern hierzulande die Geschichte ihres Faches näherbringen und den Nichtstatistikern bezeugen, welchen Nutzen diese Wissenschaft für uns alle hat.

Heinz Grohmann  
Walter Krämer  
Almut Steger

Kronberg  
Dortmund  
Mainz  
August 2010

# Inhaltsverzeichnis

## Teil I Die Deutsche Statistische Gesellschaft im Wandel der Zeit

<b>1</b>	<b>Wie alles begann</b> . . . . .	3
	Almut Steger	
<b>2</b>	<b>Die Deutsche Statistische Gesellschaft in der Weimarer Republik und während der Nazidiktatur</b> . . . . .	19
	Jürgen Wilke	
<b>3</b>	<b>Wiederbeginn nach dem Zweiten Weltkrieg</b> . . . . .	41
	Heinrich Strecker und Rosemarie Bassenge-Strecker	
<b>4</b>	<b>Neuausrichtung und Konsolidierung</b> . . . . .	57
	Heinz Grohmann	
<b>5</b>	<b>Wege in die Zukunft</b> . . . . .	69
	Göran Kauermann und Karl Mosler	
<b>6</b>	<b>Das Allgemeine Statistische Archiv</b> . . . . .	77
	Horst Rinne	

## Teil II Ausgewählte Arbeitsfelder in der Gegenwart

<b>7</b>	<b>Ausbildung als zentrale Aufgabe</b> . . . . .	89
	Walter Krämer und Sibylle Schmerbach	
<b>8</b>	<b>Methodik und Qualität statistischer Erhebungen</b> . . . . .	99
	Walter Krug, Jürgen Schmidt und Rolf Wiegert	
<b>9</b>	<b>Unternehmens- und Marktstatistik</b> . . . . .	113
	Michael Grömling und Ulrich Scheinost	
<b>10</b>	<b>Regionalstatistik</b> . . . . .	125
	Helmut Eppmann und Michael Fürnrohr	
<b>11</b>	<b>Statistik in Naturwissenschaft und Technik</b> . . . . .	137
	Peter-Theodor Wilrich	

<b>12</b>	<b>Mikrodaten und statistische Auswertungsmethoden</b> . . . . .	151
	Reinhard Hujer	
<b>13</b>	<b>Ökonometrie</b> . . . . .	159
	Joachim Frohn	
<b>14</b>	<b>Zeitreihenanalyse</b> . . . . .	165
	Philipp Sibbertsen	
<b>15</b>	<b>Preisstatistik</b> . . . . .	177
	Hans Wolfgang Brachinger	
<b>Teil III Die Deutsche Statistische Gesellschaft und die Politik</b>		
<b>16</b>	<b>Herausforderungen durch die deutsche Wiedervereinigung</b> . . . . .	195
	Reiner Stäglich	
<b>17</b>	<b>Volkszählung und Mikrozensus</b> . . . . .	207
	Heinz Grohmann	
<b>Anhänge</b>	. . . . .	223

# Liste der Autoren

**Rosemarie Bassenge-Strecker** Rosenstr. 11, 82319 Starnberg, Deutschland

**Hans Wolfgang Brachinger** Department of Quantitative Economics, University of Fribourg Switzerland, Boulevard de Perolles 90, 1700 Fribourg, Schweiz, hanswolfgang.brachinger@unifr.ch

**Helmut Eppmann** Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein, Steckelhörn 12, 20547 Hamburg, Deutschland, helmut.eppmann@statistik-nord.de

**Joachim Frohn** Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Universität Bielefeld, Postfach 100131, 33501 Bielefeld, Deutschland, jfrohn@uni-bielefeld.de

**Michael Fürnrohr** Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Neuhauser Str. 8, 80331 München, Deutschland, michael.fuernrohr@lfstad.bayern.de

**Heinz Grohmann** Hauburgsteinweg 27, 61476 Kronberg, Deutschland, heinz.grohmann@web.de

**Michael Grömling** Institut der deutschen Wirtschaft Köln, Internationale Fachhochschule Bad Honnef-Bonn, Postfach 10 19 42, 50458 Köln, Deutschland, groemling@iwkoeln.de

**Reinhard Hujer** Richard-Wagner-Weg 47, 64287 Darmstadt, Deutschland, hujer@wiwi.uni-frankfurt.de

**Göran Kauermann** Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Zentrum für Statistik, Universität Bielefeld, Postfach 100131, 33501 Bielefeld, Deutschland, gkauermann@wiwi.uni-bielefeld.de

**Walter Krämer** Institut für Wirtschafts- und Sozialstatistik, Technische Universität Dortmund, Vogelpothsweg 78, 44227 Dortmund, Deutschland, Walterk@statistik.tu-dortmund.de

**Walter Krug** Trebetastr. 1, 54296 Trier, Deutschland, wktrier@t-online.de

**Karl Mosler** Seminar für Wirtschafts- und Sozialstatistik, Universität zu Köln,  
50923 Köln, Deutschland, mosler@statistik.uni-koeln.de

**Horst Rinne** Röntgenstr. 1, 35444 Biebertal, Deutschland,  
horst.rinne@wirtschaft.uni-giessen.de

**Ulrich Scheinost** Friedrich-Ebert-Str. 106, 61118 Bad Vilbel, Deutschland,  
u-scheinost@t-online.de

**Sibylle Schmerbach** Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Studiendekanin für  
Studium und Lehre Humboldt-Universität, Unter den Linden 6, 10099 Berlin,  
Deutschland, Sibylle@wiwi.hu-berlin.de

**Jürgen Schmidt** Sonnenblumenweg 3a, 65201 Wiesbaden, Deutschland,  
Kuj.schmidt@web.de

**Philipp Sibbertsen** Institut für Statistik, Wirtschaftswiss. Fakultät, Leibniz  
Universität Hannover, Königsworther Platz 1, 30167 Hannover, Deutschland,  
Sibbertsen@statistik.uni-hannover.de

**Reiner Stäglin** Seehofstr. 119, 14167 Berlin, Deutschland,  
Staeglin.consult@online.de

**Almut Steger** Leiterin der Abt. Zahlungsbilanzstatistik, Auslandsvermögensstatus,  
Deutsche Bundesbank, Hegelstr. 65, 55122 Mainz, Deutschland,  
almut.steger@bundesbank.de

**Heinrich Strecker** Rosenstr. 11, 82319 Starnberg, Deutschland

**Rolf Wiegert** Waldstr. 26, 72116 Mössingen, Deutschland,  
Rolf.Wiegert@t-online.de

**Jürgen Wilke** Holzmarktstr. 75, 10179 Berlin, Deutschland, Wilke@nandina.de

**Peter-Theodor Wilrich** Institut für Statistik und Ökonometrie, Freie Universität  
Berlin, Garystr. 21, 14195 Berlin, Deutschland, peter.wilrich@fu-berlin.de

**Teil I**  
**Die Deutsche Statistische Gesellschaft**  
**im Wandel der Zeit**

# Kapitel 1

## Wie alles begann

Almut Steger

**Zusammenfassung** An deutschen Universitäten entstand die Statistik als selbständige Wissenschaft vor gut 250 Jahren. Sie war zunächst reine Staatenbeschreibung. Erst im 19. Jahrhundert bildete sich der heutige Begriff von Statistik heraus. In mehreren Ländern gründete man damals statistische Vereine und länderübergreifend das Internationale Statistische Institut (ISI). Die deutschen Statistiker waren zwar ebenfalls national und international sehr aktiv, doch zur Gründung der Deutschen Statistischen Gesellschaft kam es erst 1911. Das Kapitel beschreibt diese Entwicklung, besonders ausführlich den Gründungsprozess. Danach wird über die schon mit der Gründung beginnenden, äußerst regen und zum Teil kontrovers ausgetragenen wissenschaftlichen Diskussionen berichtet, die jedoch mit dem Kriegsausbruch 1914 weitgehend zum Erliegen kamen.

### 1.1 Die Vorgeschichte

Als die Menschen im Zuge der Aufklärung im ausgehenden 17. Jahrhundert begannen, zur Lebensgestaltung mehr auf die Vernunft als auf bloßes Gottvertrauen zu setzen, war der Weg für die Statistik als Wissenschaft bereitet. An den deutschen Universitäten entstanden damals die sog. Staatswissenschaften, die von vornherein auch auf die praktische Verwertbarkeit ihrer Ergebnisse abzielten. Unter ihnen bildete sich eine Teildisziplin heraus, die sich die Beschreibung der damals existierenden „vornehmsten“ Staaten zur Aufgabe machte (John 1884 S. 52 ff., Grohmann 1989 S. 4 f.). Hermann Conring (1606–1681, Helmstedt) nannte seine Vorlesungen darüber „notitia rerum politicarum“, Martin Schmeitzel (1679–1747, Jena und Halle) „collegium politico-statisticum“, und Gottfried Achenwall (1719–1772, Göttingen), durch den das Fach letztlich seine disziplinäre Selbständigkeit erlangte (Streidl 2003

---

A. Steger (✉)

Leiterin der Abt. Zahlungsbilanzstatistik, Auslandsvermögensstatus, Deutsche Bundesbank, Hegelstr. 65, 55122 Mainz, Deutschland  
e-mail: [almut.steger@bundesbank.de](mailto:almut.steger@bundesbank.de)

S. 123–126), gab – wie Otto Donner (1942 S. 18) es formulierte – dem „wohlgestalteten“ Kinde den „barbarischen“ Namen „Statistik“. Das Wort, das als Adjektiv schon Verbreitung gefunden hatte (John 1884 S. 6–10), war abgeleitet vom italienischen *statista* = Staatsmann. Inhaltlich ging es um alles, was für einen Staatsmann am eigenen oder an anderen Staaten von Interesse war: Lage, Größe, Klima, Zahl der Bewohner sowie deren natürliche und charakterliche Eigenschaften – „groß und klein, stark und schwach, gesceith und thöricht, tugendliebend und lasterhaft“, Verfassung, Justiz, Manufakturen, kurz alle „Staatsmerkwürdigkeiten“ (John 1884 S. 79–81).

Während diese Art der Statistik – im Rückblick auch als deutsche Universitätsstatistik bezeichnet – weitgehend aus verbalen Beschreibungen bestand, übertrug sich der Begriff später auf rein zahlenmäßige Darstellungen, besonders als vom beginnenden 19. Jahrhundert an die ersten „statistischen Ämter“ gegründet wurden. Nach der Mitte des Jahrhunderts kam es, nicht zuletzt durch das Wirken Quetelets (1796–1874) mit seiner Vision von einer „*physique sociale*“ (1835), zur Herausbildung des heutigen viel umfassenderen Verständnisses von Statistik. Integrale, wenn nicht fundamentale Elemente wurden die ebenfalls im Zuge der Aufklärung entstandene Politische Arithmetik (Petty, Graunt, Süßmilch) und die Wahrscheinlichkeitsrechnung (Bernoulli, Gauß). Charakteristisch für die Politische Arithmetik ist Pettys Schrift „*Political Arithmetic, or A Discourse concerning the Extent and Value of Lands, People, Buildings, Husbandry, Manufacture, Commerce . . .*“ (1691), in der er sagt: “instead of using only comparative and superlative Words and intellectual Arguments, I have taken the course to express myself in Terms of Number, Weight or Measure.” (Zitiert nach Donner 1942 S. 19). Hierher gehören auch Johann Peter Süßmilchs „Betrachtungen über die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechtes aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen“ (1741). Die wissenschaftliche Begründung der Wahrscheinlichkeitsrechnung lieferte Jakob Bernoulli's „*Ars conjectandi*“ (1713), die bereits das Bernoullische Theorem und die Grundlage des Gesetzes der großen Zahlen enthält. Menges nennt es eine historische Kuriosität, dass der Name Statistik von einem Extrem, der Universitätsstatistik, über die – eine Mittelstellung einnehmende – Politische Arithmetik zum anderen Extrem, der angewandten Wahrscheinlichkeitslehre, gewandert ist (Menges 1982 S. 8).

Während die Politische Arithmetik und die Wahrscheinlichkeitsrechnung außerhalb Deutschlands zunehmend dominierten, blieben in Deutschland noch lange Zeit Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft die zentralen Themen der Statistik. Es waren vor allem die Leiter großer statistischer Ämter, wie Gustav Rümelin (Stuttgart), Ernst Engel (Dresden, später Berlin) und Georg von Mayr (München), die die Statistik in diesen Bereichen methodisch und inhaltlich fortentwickelten und zu einer eigenständigen Wissenschaft ausbildeten (Grohmann 1989 S. 9–11). Nicht wenige von ihnen hatten hohe Ämter in Staatsdiensten inne oder waren Universitätsprofessoren. Georg von Mayr war nach seiner Amtsleitertätigkeit zeitweise Unterstaatssekretär der Abteilung Finanzverwaltung des Deutschen Reiches in Straßburg; danach ging er wieder zurück an die Universität und nahm 1898 einen Ruf an die Universität München an. Das alles schuf natürlicherweise eine Nähe zur

Nationalökonomie. Bekannte Nationalökonomien, wie G. Friedrich Knapp, Adolf Wagner und Karl Bücher waren in ihren jungen Jahren Statistiker gewesen.

## 1.2 Einige bemerkenswerte Vereinsgründungen

So nimmt es nicht wunder, dass an der Gründung des Vereins für Socialpolitik im Jahre 1873 (Boese 1939 S. 1–18, Schäfer 1971 S. 20 ff.) neben bekannten Nationalökonomien wie Gustav Schmoller und Lujo Brentano auch Statistiker beteiligt waren, insbesondere Ernst Engel. Die Mehrheit waren, wie Schmoller in seiner Eröffnungsrede 1872 sagte, „Männer, welche auf den deutschen Universitäten Nationalökonomie, Geschichte und Jurisprudenz lehren, und die ersten statistischen Büros leiten“ (Boese 1939 S. 8).

Der Verein war aber nicht nur wissenschaftlich, sondern auch sozialpolitisch engagiert. Er suchte angesichts der damals drängenden „sozialen Frage“ nach einem Mittelweg zwischen der von der Manchesterschule betriebenen Politik des Laissez-faire und den sozialrevolutionären Ideen des aufkommenden Sozialismus. Man nannte ihre Vertreter auf den Lehrstühlen – zunächst spöttisch gemeint – Kathedersozialisten. Später führte jedoch der sog. Werturteilsstreit, der insbesondere zwischen Schmoller und Max Weber ausgetragen wurde, zu inneren Auseinandersetzungen und, wenn auch nicht allein, im Jahre 1909 zu einer Abspaltung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) vom Verein für Socialpolitik (Rammstedt 1988). Das sollte für die Statistik noch eine entscheidende Bedeutung erlangen.

Auf internationaler Bühne fanden, angeregt durch Quetelet, seit 1853 alle 2 bis 4 Jahre Statistische Kongresse statt. Sie hatten sich zur Aufgabe gemacht, Einheit in die amtlichen Statistiken der verschiedenen Staaten zu bringen und gleichförmige Grundlagen für die statistischen Arbeiten zu schaffen. 1885 wurde das Internationale Statistische Institut (ISI) gegründet, das von da an in zweijährigem Abstand Kongresse veranstaltete. Die Bedeutung der deutschsprachigen Statistiker bei diesen Kongressen zeigt sich allein daran, dass der Deutsch-Österreicher Karl Theodor von Inama-Sternegg einer der ersten Präsidenten (1899–1908) (DStZ 1909), Wilhelm Lexis einer der ersten Vizepräsidenten und Georg von Mayr wiederum dessen Nachfolger wurden (Zimmermann 1907/14 S. 155). Auch Friedrich Zahn wurde, wenngleich sehr viel später (1931–1935), Präsident und danach Ehrenpräsident des ISI. Sie alle waren Universitätsprofessoren und, außer Lexis, zeitweise hochrangige Vertreter der amtlichen Statistik gewesen.

Neben den in der Amtsstatistik tätigen und den ihr fachlich eng verbundenen Statistikern gab es auch in Deutschland natürlich solche, die sich ausschließlich der Wissenschaft widmeten und hier in weit höheren Maße Mathematik und Wahrscheinlichkeitsrechnung nutzten. Zu ihnen zählten vor allem Wilhelm Lexis und Ladislaus von Bortkiewicz.

In vielen anderen Staaten wurden im 19. Jahrhundert nationale statistische Vereine gegründet. Den Anfang machte 1834 die Royal Statistical Society. Frankreich, die Schweiz und andere folgten, nicht jedoch Deutschland. Damit stellt sich die

Frage, warum das damals nicht geschehen ist. Das verwundert auch insofern, als Georg von Mayr zum 16. Jahrestag der Schweizerischen Statistischen Gesellschaft im Jahre 1889 die Eröffnungsrede hielt und dabei sagte, als es um die Wertschätzung der Statistik in der öffentlichen Meinung ging: „Für die Wirksamkeit statistischer Vereine, welche in dieser Hinsicht von großem Nutzen sein können und welche sonst in großen und kleinen Ländern mit Erfolg tätig sind, hat sich bisher in Deutschland kein rechter Boden gewinnen lassen. In sozialdemokratischen Kreisen wird solchen Fragen schon sehr lange Aufmerksamkeit zugewendet“ (von Mayr 1890 S. 53). Bald darauf heißt es: „Unmittelbarer als das der Zukunft zu überlassende Vereinsleben kann durch die Tages- und durch die Fachpresse dahin gearbeitet werden, dass die große Masse der Gebildeten lernt, mit der Statistik und ihren Ergebnissen vertrauter zu werden.“ Dieses Ziel verfolgte von Mayr selbst mit der Begründung des Allgemeinen Statistischen Archivs im Jahre 1890.

Waren es gar politische Rücksichten, die ihn hinderten, den Vorstellungen aus „sozialdemokratischen Kreisen“ zu folgen? Diese standen damals in der sozialen Frage ja in offenem Gegensatz zu Bismarck. Dessen Einstellung zu solchen Vereinen spiegelt sich z. B. darin, dass er 1878 den amtlichen deutschen Statistikern untersagte, an den internationalen statistischen Kongressen teilzunehmen. Bismarck „décide en 1878 d'interdire aux statisticiens officiels allemands de participer à ces rencontres au statut ambigu. Ceci torpille pour sept ans l'internationalisme statistique, qui ne redémarrera, sous des formes nouvelles, qu'en 1885 avec la création de l'IIS“ (Desrosières 2003). Nach der Gründung des ISI nahmen deutschsprachige Statistiker an dessen Tagungen aber nicht nur teil, sie stellten – wie bereits ausgeführt – auch frühzeitig wichtige Führungspersönlichkeiten. Doch findet sich im DStZ 1909 der Hinweis, dass sich gerade die Franzosen in besonderer Weise engagiert haben, „während der Einfluss Deutschlands unter der ablehnenden Haltung der Deutschen Reichsregierung, welche diese bis zu der Einladung für die Berliner Tagung 1903 einnahm, zu leiden hatte.“

Zur Gründung eines deutschen statistischen Vereins kam es aber auch da nicht. Im Rückblick mag das nach Auffassung des Direktors des Sächsischen Statistischen Amtes, Eugen Würzburger, daran gelegen haben, „dass für bestimmte besondere Gruppen von Statistikern bereits Veranstaltungen bestanden, die regelmäßige Gelegenheiten zur Aussprache boten“ (Würzburger 1914 S. 339). Es waren dies zum einen die Zusammenkünfte der Vertreter der Statistischen Ämter des Reichs und der Bundesstaaten (seit 1874 gelegentlich, seit 1897 jährlich) und zum anderen die seit 1879 auf Anregung von Richard Böckh eingeführten Versammlungen der Vorstände der städtischen statistischen Ämter, die sich 1903 mit der Gründung des Verbands Deutscher Städtestatistiker eine feste Organisation gegeben hatten. Im Übrigen waren ja nicht wenige Statistiker auch im Verein für Socialpolitik engagiert.

In diese Zeit fiel dann aber jene schon erwähnte Gründung der DGS im Jahre 1909. Vorsitzender wurde Ferdinand Tönnies, der als Schüler von Ernst Engel und Richard Böckh der Statistik nicht fern stand. Ende 1910 forderte diese relativ kleine Gesellschaft (39 Gründungsmitglieder nach Rammstedt 1988) eine Anzahl von Vorständen statistischer Ämter zum Beitritt auf, und daraufhin „stellte einer der Aufgeforderten zur Erwägung, ob es sich nicht empfehle, auf die Gründung

einer besonderen selbständigen Abteilung zuzukommen, in der nicht nur einige, sondern alle deutschen Statistiker jeglichen Berufs Mitglieder werden könnten.“ (Würzburger 1914 S. 341) Der Gedanke wurde dann im Vorstand der DGS weiter erörtert, „und seine Ausführung war gesichert, nachdem Georg von Mayr sich zur Übernahme des Vorsitzes bereit erklärt hatte.“

### 1.3 Die Gründung der Deutschen Statistischen Gesellschaft

Die Entstehungsgeschichte der Deutschen Statistischen Gesellschaft ist in einem 3 ½-seitigen Schreiben dargestellt, das Georg von Mayr und Eugen Würzburger am 28. März 1911 an eine größere Anzahl von Kollegen gerichtet haben. Es liegt der Gesellschaft in der Vervielfältigung an die aufgeforderten Kollegen<sup>1</sup> vor und ist im [Anhang 1](#) im vollen Wortlaut wiedergegeben. Es beginnt:

Hochverehrter Herr Kollege!

Die „Deutsche Gesellschaft für Soziologie“ hat bei ihrer letzten Hauptversammlung in Frankfurt a. M. im Oktober 1910 beschlossen, besondere Abteilungen für die Vertreter bestimmter Fächer zu begründen, darunter auch eine statistische Abteilung. Die Abteilungen sollen über ihre innere Organisation und über ihre Tätigkeit nach eigenem Ermessen beschließen und überhaupt ihren Aufgaben selbständig nachgehen. Hierdurch ist die Möglichkeit geboten, die Statistische Abteilung der DGS zu einer Deutschen Statistischen Vereinigung auszubauen.

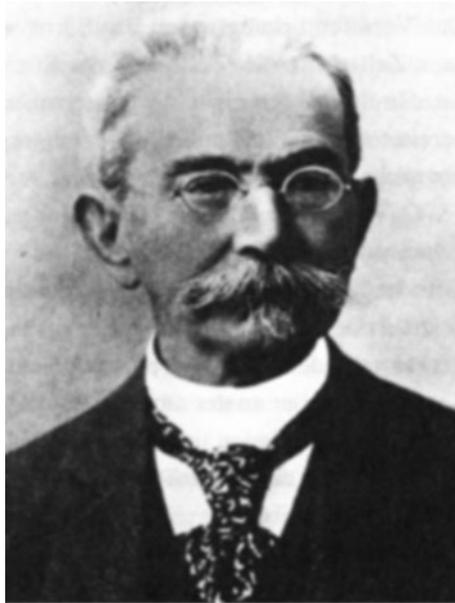
Um die Statistische Abteilung ins Leben zu rufen, hat sich der Vorstand der DGS an den mitunterzeichneten Georg von Mayr gewendet, welcher daraufhin eine Anzahl von Fachgenossen, die sich anlässlich seines 70. Geburtstages am 12. Februar 1911 in München zusammenfanden, zu einer Vorbesprechung einlud.“ Das Schreiben endet: „Zu dem Ende gestatten wir uns, unter Beifügung des Gründungsstatuts, an Sie hochgeehrter Herr Kollege, das Ersuchen zu richten, der zu begründenden „Deutschen Statistischen Gesellschaft“ beizutreten und Ihre Erklärung darüber spätestens bis 15. April dieses Jahres an den Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Soziologie ... gelangen zu lassen.“ (DStatG 1911–1933)

In vorzüglicher Hochachtung  
und mit kollegialen Grüßen  
Ihre sehr ergebenen

Georg von Mayr Dr. Würzburger

<sup>1</sup> Darunter war auch Dr. Franz A. Žižek, zu dieser Zeit Ministerialvizesekretär im K.K. Handelsministerium, Wien, der 1916 den Lehrstuhl für Statistik an der Universität Frankfurt übernahm und aus dessen Nachlass viele Zitate stammen.

Bei dieser Besprechung waren anwesend: Georg von Mayr (München), Wilhelm Böhmert (Bremen), Ferdinand Schmid (Leipzig), Sigmund Schott (Mannheim), Eugen Würzburger (Dresden), Friedrich Zahn (München); außerdem als Vertreter der DGS Max Weber (Heidelberg) und Hermann Beck (Berlin). In dieser Vorbesprechung wurde auch eine Satzung der unter dem Namen „Deutsche Statistische Gesellschaft, Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie“ zu begründenden Vereinigung entworfen, um sie danach einer Versammlung beitriftswilliger Herren vorlegen zu können.



Georg von Mayr  
1841–1925  
Vorsitzender der  
Deutschen Statistischen  
Gesellschaft  
1911–1925

In diesem Schreiben heißt es weiter: „Aufgabe der Gesellschaft soll sein, die Statistik vornehmlich nach ihrer wissenschaftlichen Seite hin zu pflegen. Demgemäß kommen für die Mitgliedschaft in erster Linie Personen in Frage, die in akademischer, verwaltungsdienstlicher oder privater Eigenschaft als Statistiker wissenschaftlich tätig sind; in zweiter Linie solche, die lediglich auf einem bestimmten Sondergebiete sich mit der Anwendung statistischer Methoden befassen. Zumal für die ersteren würde durch die Begründung der Gesellschaft ein noch immer fehlender

Mittelpunkt im Bereiche der deutschen Zunge geschaffen werden, der zur mündlichen Erörterung und zum persönlichen Gedankenaustausch der Fachgenossen Gelegenheit böte.“

Sodann wird ausführlich das Bedürfnis nach einer solchen Vereinigung begründet. Die deutschen Statistiker sahen sich bis dahin genötigt, ggf. anderen wissenschaftlichen Vereinigungen beizutreten. Auch das Internationale Statistische Institut (ISI) erfüllte das Bedürfnis nur begrenzt, zum einen, weil nur eine beschränkte Zahl deutschen Statistiker in das ISI gewählt werden konnten, und zum anderen, weil dort des internationalen Charakters wegen die inhaltlichen Fragestellungen zum Teil andere waren. Verwiesen wird auch auf die bisherigen Statistiker-Konferenzen, bei denen aber der praktische amtliche Zweck überwiegt, während sie für rein wissenschaftliche Erörterungen kaum Gelegenheit böten.

Nicht vergessen wird schließlich der Hinweis, dass eine wohlbegründete Veranlassung dafür vorliegt, auch für die deutschen Statistiker zu schaffen, was andere Nationen schon lange besitzen.

Im Rückblick beklagt Würzburger später noch einmal die zuvor entstandene missliche Situation: „So ergab sich der seltsame Zustand, dass die deutschen amtlichen Statistiker ins Ausland zu den Tagungen des Internationalen Statistischen Instituts gehen mussten, wenn sie mit den Leuchten der deutschen akademischen Statistik zusammen beraten wollten“ (Würzburger 1914 S. 340).

Dem in dem Schreiben enthaltenen Aufruf zum Beitritt folgten 84 Herren. Die überwiegende Mehrzahl (60) kam aus der amtlichen Statistik (Reichsstatistik: 7, Landesstatistik: 19, Städtestatistik: 34). Darunter verdienen neben Eugen Würzburger (Dresden) vor allem Robert René Kuczynski (Berlin), Rudolf Meerwarth (Berlin) und Siegmund Schott (Mannheim) der Erwähnung. 13 waren Universitätsprofessoren, darunter Ladislaus von Borkiewicz (Berlin), Johannes Conrad (Halle), Wilhelm Lexis (Göttingen), und Ferdinand Schmid (Leipzig). Sieben Beitrittswillige kamen aus Österreich, darunter Franz Žižek, je einer aus der Schweiz und aus Serbien. Die Liste der Beitrittswilligen findet sich in [Anhang 2](#). Die Aufteilung auf bestimmte Sparten ist etwas problematisch, weil verschiedene Kandidaten (11) sowohl Funktionen in Statistischen Ämtern innehatten als auch als Hochschullehrer tätig waren. Bis zum September 1911 stieg die Zahl der Mitglieder auf 100 an.

Die konstituierende Versammlung der Deutschen Statistischen Gesellschaft fand am Sonnabend, dem 17. Juni 1911, im alten Stadtverordnetensaale in Dresden statt. Anwesend waren 50 Herren, die die Absicht ihres Beitritts erklärt hatten, sowie der Vorsitzende der DGS, Ferdinand Tönnies, und acht Gäste (DStatG 1911).

Als provisorischer Vorsitzender eröffnete Unterstaatssekretär z. D. Georg von Mayr die Versammlung mit den Worten:

„Hochverehrte Herren und liebe Kollegen! Tiefbewegt und mit besonderer Freude eröffne ich die heutige konstituierende Versammlung der Deutschen Statistischen Gesellschaft.“ Er befasste sich dann mit der „sozialen Masse“ der versammelten „Statistiker“, die man in „Verwaltungsstatistiker“ und andere Statistiker einteilen könnte, machte dann aber sogleich deutlich, dass eine Einteilung in „Verwaltungsstatistiker“ und „wissenschaftliche Statistiker“ missverständlich sei, weil beide in inniger Beziehung zur Wissenschaft stünden. „Der Verwaltungsstatistiker schöpft

seine volle Leistungsfähigkeit erst aus dem Born wissenschaftlicher Durchdringung seiner Aufgabe“ . . . und der andere Statistiker verwertet dessen Ergebnisse „zu weiterer, insbesondere zusammenfassender und systematisch ausgestalteter wissenschaftlicher Erforschung. Das Bedürfnis des Zusammenschlusses von allen, die hiernach als Statistiker im weitesten Sinne zu bezeichnen sind, liegt somit im Wesen der statistischen Arbeit und Forschung“ (DStatG 1911 S. 1).

Von Mayr schließt mit den Worten: „Viribus Unitis, mit aller Kraft voran in der Betätigung ernsten, sich wechselseitig ergänzenden Strebens zur Erkenntnis der aus erschöpfender Massenbeobachtung ersichtlichen mannigfaltigen Gestaltungen und Gesetzmäßigkeiten des menschlichen gesellschaftlichen Lebens“ (DStatG 1911 S. 2).

Auf die Ansprache Georg von Mayrs folgten zunächst die Beratung und Beschlussfassung über den vorliegenden Satzungsentwurf, dem ein Gründungsstatut der Statistischen Sektion der DGS vorausgegangen war, und die Wahl des Vorstandes. Den Abschluss bildeten zwei Vorträge mit ausführlicher Diskussion (darauf wird in Abschnitt 1.4.2 näher eingegangen).

Außerhalb der Tagesordnung fanden danach und am Folgetag gemeinschaftliche Veranstaltungen mit dem „Verband Deutscher Städtestatistiker“ statt, mit dessen 25. Versammlung die Sitzung verbunden wurde, sowie eine Besichtigung des Betriebes der elektrischen Zählmaschine im K. Sächsischen Statistischen Landesamt.

Die auf der konstituierenden Versammlung am 17. Juni 1911 beschlossene Satzung der Deutschen Statistischen Gesellschaft enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen (DStatG 1911 S. 2 f.):

- Voraussetzung und Erwerb der Mitgliedschaft und Festsetzung des Jahresbeitrags (10 Mark)
- Zusammensetzung des Vorstands: 1 Vorsitzender, 3 stellvertretende Vorsitzende, 1 Schriftführer und 1 Mitglied des Gesamtvorstands der DGS<sup>2</sup>. 1–4 weitere Mitglieder können hinzugewählt werden.
- Die Wahl des Vorsitzenden, der Stellvertreter und des Schriftführers auf vier Jahre; Zuwahlen für die jeweilige Amtsperiode sind zulässig
- Die Einberufung (alle 2 Jahre) und Beschlussweise der Mitgliederversammlung
- Die Verbindung der Mitgliederversammlung mit Vorträgen und Diskussionen über wissenschaftliche Fragen.
- Die möglichst vollständige Veröffentlichung der Verhandlungen sowie der Vorträge und Diskussionen

---

<sup>2</sup> Dies ist festgelegt in einem der Satzung vorausgehenden Gründungsstatut der DGS, das deren Verhältnis zur Deutschen Statistischen Gesellschaft (DStatG) regelt und dieser mehr Rechte als Pflichten einräumt. Es bestimmt auch, dass der 1. Vorsitzende der DStatG kraft Amtes Mitglied des Gesamtvorstands der DGS ist und dass ein von der DStatG auszuwählendes Mitglied der DGS dem Vorstand der DStatG angehört.

Aus der vorausgegangenen Diskussion über Änderungsvorschläge zur Satzung mag erwähnenswert sein, dass die Forderung, ein Vorstandsmitglied müsse einen Lehrstuhl für Statistik bekleiden, zwar abgelehnt wurde, aber dennoch Einigkeit darüber bestand, dass die Vertreter der Wissenschaft jederzeit im Vorstand vertreten sein sollten.

**Deutsche Statistische Gesellschaft**  
Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

---

**Mitgliedskarte Nr. 5**

für  
Herrn Dr. W. Beukemann, Direktor des Nat. Instituts  
Anth. in Hamburg.

Diese Mitgliedskarte dient zugleich als Quittung über den Betrag von 10,- für das Jahr 1911, ist aber für die ganze Dauer der Mitgliedschaft gültig. Künftige Einbindung der Jahresbeiträge an die Commerz- und Diskontobank in Berlin W. 15, Kaiserallee 211, wird bis Ende März eines jeden Jahres erbeten.

**Für den Vorstand**  
G. v. Mayr 1. Vorsitzender. E. Königberger Schriftführer.

**Auszug aus den Satzungen.**

§ 1. Mitglieder der Deutschen Statistischen Gesellschaft können nur Personen sein, die in akademischer, verwaltungswissenschaftlicher oder privater Eigenschaft als Statistiker wissenschaftlich tätig sind oder waren, einschließlichs solcher, die auf bestimmten Sondergebieten sich vorwiegend mit der Anwendung statistischer Methoden befassen.

Die Mitgliedschaft entfällt durch Annahme der von der Mitgliederversammlung vollzogenen Wahl. Der Mindestbeitrag beträgt 10 M. jährlich. Die Mitglieder der Deutschen Statistischen Gesellschaft sind als solche zugleich Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

§ 5. Mit den Mitgliederversammlungen werden Vorträge und Diskussionen über wissenschaftliche Fragen verbunden.

**Auszug aus dem Gründungsstatut.**

Aus §§ 1 und 2. Auf Grund des Statuts der Deutschen Gesellschaft für Soziologie wird bei dieser eine Sektion errichtet zur Pflege der statistischen Wissenschaft und ihrer Forschungs- und Lehrmethoden.

Aber ihre innere Organisation und Tätigkeit beschließt die Sektion nach eigenem Ermeßen.

§ 3. Die Sektion bestimmt nach eigenem Ermeßen die Bedingungen für die Sektionsmitgliedschaft.

§ 7. Die Sektion hat Anspruch darauf, sofern eine wissenschaftliche Unternehmung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie sich auch auf statistische Erhebungen oder Arbeiten erstreckt, an deren Leitung mitbestehend beteiligt zu werden, und zwar auf Verlangen durch ihr besonders zu bestimmende Vertreter.

§ 8. Alle sonstigen Einzelheiten der Beziehungen zwischen der Gesamtgesellschaft und der Abteilung können im Rahmen des Statutes der Deutschen Gesellschaft für Soziologie von Fall zu Fall durch Beschluß des Gesamtvorstandes geregelt werden, sofern diese mit Zustimmung des Abteilungsleitenden gefaßt worden sind.

In Bedarfsfall werden besonders zu wählende Ausschüsse mit der weiteren Behandlung der Fragen und mit der Beschlussechtung — an die nächste Mitgliederversammlung oder auf andere Weise — betraut.

Gegenstände der Vorträge und Diskussionen können sein:

1. Fragen der statistischen Erhebungs- und Bearbeitungsmethodik und Technik, deren Erörterung weniger im Hinblick auf amtliche Zweckzwecke, als vielmehr zur Gewinnung feiner wissenschaftlicher Grundlagen und zum Austausch und zur Sammlung von Erfahrungen angesetzt erscheint,
2. die Erörterung der innerhalb der statistischen Erkenntnismöglichkeit liegenden Probleme,
3. die Ergebnisse statistischer Erhebungen.

Der Vorstand hat dafür Sorge zu tragen, daß die Niederschrift der Verhandlungen, Vorträge und Diskussionen möglichst vollständig veröffentlicht werde.

Die auf der Mitgliederversammlung erfolgte Wahl des Vorstandes brachte die folgenden Ergebnisse.

- Erster Vorsitzender: Unterstaatssekretär z. D. Prof. Dr. G. von Mayr, Universität München
- Stellvertretende Vorsitzende:
  - Dr. G. Evert, Vizepräsident des Königlich Preußischen Statistischen Landessamtes, Berlin
  - Hofrat Dr. R. Mischler, Präsident der K.K. Statistischen Zentralkommission, Wien
  - Prof. Dr. M. Neefe, Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Breslau
- Schriftleiter: Dr. E. Würzburger, Direktor des Königlich Sächsischen Statistischen Landesamtes, Dresden
- Als Vertreter des Gesamtvorstandes der DGS wurde Prof. Dr. F. Tönnies, Universität Kiel, gewählt.
- Zugewählt wurde Dr. G. Lange, Direktor des Badischen Statistischen Landesamtes, Karlsruhe.

Die beiden letztgenannten Informationen finden sich im ersten Rundschreiben der Gesellschaft vom 19. September 1911 (DStatG 1911–1933).

Mit dieser konstituierenden Versammlung und dem Satzungsbeschluss hatte die Gesellschaft einen vielversprechenden Start.

## 1.4 Die ersten Jahre der neuen Gesellschaft

### 1.4.1 Institutionelle Entwicklung

Auch in den Folgejahren gab es zunächst jährlich Mitgliederversammlungen, verbunden mit Vorträgen und Diskussionen. Am 22. und 23. Oktober 1912 tagte die Gesellschaft in Berlin in Verbindung mit dem Soziologentag und am 29. und 30. Juni 1913 in Breslau zusammen mit den Städtestatistikern. Auch für 1914 war eine solche Versammlung geplant. Wegen des Kriegsausbruches kam es jedoch nicht dazu, und auch danach schränkte die Gesellschaft ihre Aktivitäten stark ein. Erst am 23. Oktober 1920 fand wieder eine Mitgliederversammlung mit Vortragsveranstaltungen statt, und zwar in Erfurt.

Im Vorstand wurde 1913 als Nachfolger des verstorbenen stellvertretenden Vorsitzenden Mischler Exzellenz Robert Meyer, ebenfalls Präsident der K.K. Statistischen Zentralkommission, Wien, gewählt. Außerdem wurde der Präsident des Kaiserlichen Statistischen Amtes, Ernst Delbrück, in den Vorstand kooptiert. Bis 1920 gab es keine Vorstandswahlen mehr, obwohl zwei weitere Vorstandsmitglieder gestorben waren. Der Restvorstand blieb bis dahin ohne Wiederwahl

geschäftsführend im Amt. (Siehe auch das Rundschreiben vom April 1917, DStatG 1911–1933).

Erwähnenswert mag noch sein, dass Georg v. Mayr als Vizepräsident des ISI nach dem Kriegsende durch einen Spanier ersetzt worden war.

Zwei *Satzungsänderungen* erwiesen sich nach der Gründung schon bald als notwendig: Die Aufnahme neuer Mitglieder durch den Vorstand, nicht mehr durch die Mitgliederversammlung, erleichterte das Verfahren wesentlich und Personen nichtdeutscher Muttersprache konnten von da an durch den Vorstand zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt werden. (Niederschrift der Verhandlungen in der Vorstandssitzung in Breslau 1913, DStatG 1911–1933).

Die Mitgliederzahl hat sich bis zum April 1920 auf 128 erhöht. 59 kamen weiterhin aus der amtlichen Statistik (Reichsstatistik: 9, Landesstatistik: 11, Städtestatistik: 39), darunter nun auch Ernst Delbrück und Johann Raths. 26 waren Universitätsprofessoren., u. a. Karl Bücher, Otmar Spann und Franz Žižek. 24 waren Angehörige von Ministerien, anderen staatlichen Institutionen, Banken, Unternehmen. Aus Österreich kamen 10, aus der Schweiz 4, aus Ungarn, Schweden, Holland und den USA je ein Mitglied. Noch eine bedeutsame Personalie sei angefügt: Georg von Mayr wurde 1913 zum Rektor der Ludwig-Maximilians-Universität München gewählt.

## 1.4.2 *Wissenschaftliche Schwerpunkte*

Wissenschaftliche Schwerpunkte der Gesellschaft waren in den ersten Jahren die folgenden Themenbereiche:

- Hochschulunterricht,
- Eheschließungs-, Geburten- und Sterblichkeitsentwicklung,
- Amtliche Texterläuterung statistischer Quellenveröffentlichungen.

Weitere Themen waren die Statistik in der Verwaltung, graphisch-statistische Darstellungen, Zivilrechtsstatistik, Wohnungsstatistik und anderes mehr. Mehrfach wurden auch Ansätze zur Schaffung einer statistischen Zentralbibliothek und einer Literaturstatistik unternommen. Sie hatten jedoch in den Kriegsjahren schon aus finanziellen Gründen keinen Erfolg.

### 1.4.2.1 Hochschulunterricht

Kein anderes Anliegen hat in der Frühzeit der Deutschen Statistischen Gesellschaft eine so hohe Priorität erlangt wie der Hochschulunterricht. Bereits auf ihrer ersten Versammlung am 17. Juni 1911 gaben Hellmut Wolff, Direktor des Statistischen Amtes Halle und Privatdozent an der dortigen Universität, und Ferdinand Schmid,

Universität Leipzig, einen Bericht über die Statistik an den Hochschulen (DStatG 1911 S. 7 ff.)<sup>3</sup>.

Wolff verwies zunächst auf den hohen Bedarf an akademisch gebildeten Statistikern. Nur an 11 von den 21 deutschen Universitäten gab es statistische Vorlesungen. Unter den 19 beteiligten Dozenten, von denen die meisten auch volkswirtschaftliche Kollegs anboten, waren 5 Ordinarien und 4 Extraordinarien. Zumindest die großen Kollegs boten an Inhalten: Geschichte, Theorie, Methodik und Ergebnisse der Statistik.

Schmid entwickelte ein detailliertes Frageprogramm für eine Untersuchung des damaligen Hochschulunterrichts, das danach an alle Dozenten der Statistik in Deutschland, Österreich und der Schweiz mit der Bitte um Ausfüllung versandt wurde. (Rundschreiben vom 16. Januar 1912 und Originalfragebogen, DStatG 1911–1933).

Auf der zweiten Jahrestagung 1912 in Berlin legten die beiden Berichtersteller die Ergebnisse der Mitgliederversammlung vor, und zwar detailliert für jede einzelne Hochschule. Eine von Ferdinand Schmid formulierte Beschlussvorlage<sup>4</sup>, die unter anderem die Einrichtung von mehr Lehrkanzeln für Statistik und eine ausreichende Regelung des statistischen Prüfungswesens forderte, wurde von der Mitgliederversammlung angenommen und als Resolution an die in Frage kommenden Regierungen gerichtet. Außerdem ging ein Rundschreiben an die statistischen Zentralstellen aller Kulturstaaten, um auch Angaben über die Hochschulen fremder Zunge zu erhalten. 12 davon (darunter Australien, Japan und Russland) haben geantwortet.

Im Zusammenhang mit einem weiteren Bericht über die Umfrageergebnisse auf der Mitgliederversammlung 1913 in Breslau kam es zu einer Kontroverse über den dem Unterricht zugrunde zu legenden Begriff von Statistik und seiner Abgrenzung gegenüber der Nationalökonomie. Tönnies erwartete von der Gesellschaft, die Statistik als Sozialwissenschaft in den Vordergrund zu stellen und sie von der Nationalökonomie zu emanzipieren. Andere wie Neuhaus und Bleicher verwiesen auf ihre guten Erfahrungen mit Seminaren, in denen Geschichte und Theorie der Statistik, Bevölkerungs-, Wirtschafts-, Moralstatistik und nicht zuletzt auch mathematische Statistik behandelt und mit einem Praktikum in einem Statistischen Amte verbunden wurden. Most hingegen konnte sich besondere Lehrkanzeln für Statistik nur vorstellen, wenn das Schwergewicht auf die Methode, nicht auf die Ergebnisse gelegt wird. Dem widersprach Georg v. Mayr: „Für bloße Methode eine Lehrkanzel zu errichten, wäre ein Verwüstung. Die Methode ist zu

---

<sup>3</sup> Tabellarische Übersicht mit Angaben über Vorlesungen und Übungen nach Stundenzahl für das WS 1910/11 und das SS 1911: DStatG 1911 S. 8.

<sup>4</sup> „Die gegenwärtigen Einrichtungen des statistischen Hochschulunterrichts in Deutschland, Österreich und dem deutschen Teile der Schweiz sind mangelhaft und entsprechen in vielen Punkten nicht dem großen Aufschwunge, welchen die statistische Wissenschaft und Praxis seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genommen haben.“ (Mitteilungen für die Mitgliederversammlung 1913, DStatG 1911–1933).

dünn. Die Darlegung des in Zahl und Maß erfassten Gesellschaftslebens ist unsere Hauptaufgabe“ (Mitteilungen für die Mitgliederversammlung 1913, DStatG 1911–1933).

#### 1.4.2.2 Eheschließungs-, Geburten- und Sterblichkeitsentwicklung

Demographische Themen gewannen damals besonders im Hinblick auf die rapide gesunkene Geburtenziffer (von 40 Ende der 1870er Jahre auf 27 bei Kriegsausbruch) wissenschaftliche und politische Brisanz.

Auf der 1. Mitgliederversammlung 1911 in Dresden ging es in einem Vortrag von Tönnies über die langfristige Entwicklung der Eheschließungen von 1843 bis 1907 zunächst einmal nur um methodische Fragen. 1912 in Berlin berichtete K. Oldenberg, Universität Greifswald, über den Rückgang der Fruchtbarkeit und der Sterblichkeit und ging dabei sowohl den Ursachen als auch einigen Fragen seiner Berechnung nach. 1913 in Breslau führten jedoch zwei Vorträge über den „Geburten- und Sterblichkeitsrückgang und seine Literatur“ zu heftigen Kontroversen in der nachfolgenden Diskussion.

Aus dem Vortrag von Tönnies sei hier nur als ein kaum mehr verständliches Aperçu festgehalten: Er begann mit der Feststellung, dass „die ehelichen Geburten der allgemeinen Volksempfindung und Volkssitte gemäß die allein normalen“ sind, „während die Fruchtbarkeit eines einzelnen Weibes an außerehelichen Kindern im günstigsten Falle als eine Kuriosität betrachtet wird“. Dieser These wurde aber schon in der Diskussion heftig widersprochen.

Im nachfolgenden Vortrag ging Emil Eugen Roesle<sup>5</sup> zunächst mit der seinerzeit vorhandenen Literatur ins Gericht. Er kritisierte die einseitige Beschränkung auf die Geburtenentwicklung, um nur ja keinen Optimismus aufkommen zu lassen. Es sei nötig, auch die übrigen Faktoren der Bevölkerungsentwicklung einzubeziehen. Mit Hilfe zahlreicher graphischer Darstellungen gelangte er zu Schlussfolgerungen von beachtlicher Tragweite. Aufgrund hygienischer Maßnahmen blieben immer mehr ein- und mehrjährige Kinder ihren Familien erhalten, die daraufhin ihre Geburtenzahl einschränkten. Da aber gleichzeitig die Sterblichkeit weiter sank, erwachsen aus beiden nicht die befürchteten negativen Folgen.

Die nachfolgende Diskussion wurde außerordentlich kontrovers geführt. In Rede und Gegenrede wurden nahezu alle Aspekte der Vorträge kritisiert oder verteidigt. Zentral war dabei die These von Wolff: Es ist die „Rationalisierung des Sexuallebens“, oder anders ausgedrückt, die bewusste Geburtenbeschränkung. Daran knüpften Stellungnahmen zur Prävention an, z.B. die Überzeugung: „dass, wenn die Prävention einmal eingerissen hat, kein Halt mehr ist, und dass die Geburtenziffer weiter sinken wird.“

Hinter all dem standen nicht zuletzt die politischen Gegensätze, die dem Thema erst seine Brisanz gegeben hatten: Ist der scharfe Geburtenrückgang seit 1875 eine

---

<sup>5</sup> Roesle war von Karl August Lingner zum Leiter seines medizinalstatistischen Büros zur Vorbereitung einer Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911 bestimmt worden.